

Die Hitze war erbarmungslos, ein stechender Geruch von verbranntem Plastik hing in der Luft. Die Sonne brannte in tiefem Orange über den staubigen Straßen, als Andy den Randbezirk verließ. Der Boden knirschte unter seinen Füßen, als eine abgemagerte Ratte direkt vor ihm zur Seite sprang. Clara hatte ihm beim letzten Barbesuch einen Trick gezeigt, wie man die städtischen Patrouillen umging: ein Umweg durch ein halblegales Versorgungsnetz, das zwischen Müllkooperativen, vergessenen Wartungsschächten und den Ruinen alter Bahnhöfe verlief. Ein riskantes Spiel, denn wer diese Wege nutzte, tat es ohne Genehmigung. Aber die Cuchillos kontrollierten nicht alles. Besonders dort nicht, wo nichts zu holen war.

Seine neue Freundin begleitete ihn regelmäßig. Nicht weil sie musste, sondern weil es für sie als Frau allein auf der Straße gefährlich war - selbst mit ihrem ockerfarbenen Familienband am Arm. Als Tochter eines Barbesitzers, der sich seit Jahren erfolgreich neutral hielt, bewegte sie sich mit Vorsicht. Diego hatte Andy gewarnt: „Es gibt bei uns keine Rücksicht für diejenigen, die allzu viel auffallen.“

Andy schlich durch die Schatten eines alten Frachtlagers, das heute als Umschlagplatz für nicht genehmigte Waren diente - Nahrung, Medikamente, alte Chipsätze, auch Menschen. Plötzlich hörte er Stimmen. Dann Schreie. Eine kleine Gruppe Männer zog einen jungen Kerl durch die Lagerhalle, stieß ihn zu Boden.

Es war einer der anderen Verbannten aus KITOPIA. Andy erkannte ihn sofort, ein stiller Typ, der sich bisher allein durchgeschlagen hatte. Andy blieb wie angewurzelt stehen. Er wusste, wie das hier lief: Clan-Gesetze, Besitzansprüche, Schweigekultur. Einmischen bedeutete Risiko. Nicht für den Clan, sondern für sich selbst.

Aber dann bewegte er sich doch. Instinkt, mehr als Verstand. Er griff nach einer losen Metallstange, stürmte nach vorn. Schlag. Der Aufprall hallte durch den hohen Raum, begleitet von einem kurzen, erschrockenen Aufschrei aus der Richtung der rangelnden Männer. Clara war ihm gefolgt, zu spät, um ihn zu stoppen. Ihre Augen wurden groß. „Andy, was hast du getan?“ Er keuchte, der Adrenalinschub rauschte ihm in den Ohren. „Ich... Ich konnte nicht wegsehen.“

Der Hieb hatte Wirkung gezeigt. Die Männer ließen vom Gefangenen ab - für einen Moment - und drehten sich Andy zu. Sechs Augenpaare. Misstrauisch, überrascht, gefährlich still. Der Größte trat vor, langsam, bedächtig. „Du hast hier kein Recht einzugreifen, Neuling.“ Andy zitterte: „Das hier... ist falsch!“, stotterte er aufgeregt. Clara zog ihn am Ärmel. „Andy! Das ist nicht dein Kampf! Nicht hier. Nicht bei den Cuchillos. Mut wird zu teuer bezahlt!“ Ein anderer trat hinzu. Eine lange Narbe zog sich über seine Wange. Seine Stimme klang rau: „Sehr tapfer, Kleiner. Dumm ist das trotzdem. Wir regeln unsere Sachen unter uns. Wenn du das nicht verstehst, bist du bald tot. Kapiert?“ Andy erstarrte.

Die Halle füllte sich plötzlich mit dumpfen Stimmen. Dann: grelles Licht vor dem Eingang. Stadtwache. Offizielle Truppe von Zone 2. Teil der zentralen „Guardia de Supervisión“, loyal gegenüber dem „Consejo de Lealtad“. Clara flüsterte ihm zu: „Wenn sie dich mit der Stange sehen, bist du ein Angreifer, kein Retter.“

Sie zog ihn zu einer Nebentür, gerade als von draußen das erste „¡Deténganse!“ erschallte. Der gefangene Junge hatte sich losgerissen und verschwand in den Schatten. Die Männer, abgelenkt, fluchten. Einer zog sein CommPad und funkte, während ein anderer Andy grob zur Seite schob. „Letzte Warnung, muchacho. Du bist neu. Halt dich raus. So läuft das hier. Kein Clan - kein Rückgrat.“

Dann betraten zwei bis an die Zähne bewaffnete Wächter den Raum, befragten die Umstehenden, scannten Chips. Andy wurde gefilzt, befragt, überprüft. „Name?“ „Andrew Kirrane.“ „Clanbindung?“ „Ich... bin bei Diego. Probeweise.“ „Herkunft?“ „KITOPIA.“ Ein langer Blick, dann ein knappes Nicken. „Keine Vorfälle“

mehr. Halte dich fern von lokalen Disziplinarverfahren! Du hast keine Zuständigkeit. Und keine Rechte.“ Andy wurde weggestoßen.

Clara wartete am Ausgang, nahm ihn an die Hand und stürmte los. Ein paar Blocks weiter hielten sie vor ihrer Wohnung. Ihr Atem ging flach. „Du hast dich verrannt, du armer Held.“, bemerkte sie, fast zärtlich. „Aber ich verstehe dich.“ Sie öffnete die Tür, ließ ihn hinein.

Der Raum war schlicht, doch sauber - mit alten Familienfotos und einer funktionierenden Kühlbox. Claras Banjo lehnte an der Wand „Du willst helfen, ich weiß. Aber hier draußen hilfst du nur, wenn du dabei nicht draufgehst. Wenn du überleben willst, brauchst du Tarnung. Keinen falschen Mut.“ Andy nickte. „Ich dachte, es gibt noch richtig und falsch.“ Clara schüttelte den Kopf. „Im Prinzip ja. Aber nicht überall. Und fast nie umsonst.“